

Kongress zur Solidarischen Ökonomie

Vom 24. bis 26. November 2006 trafen sich über 1400 Menschen an der TU Berlin im Rahmen des Kongresses »Solidarische Ökonomie im globalisierten Kapitalismus« unter dem Motto »Wie wollen wir wirtschaften?«. In über 100 Workshops, Foren und Podiumsdiskussionen wurden viele Aspekte solidarischen Wirtschaftens vorgestellt und diskutiert. Zugleich soll die Vernetzung verschiedener Projekte und Projektformen solidarischer Ökonomie ausgebaut werden. Veranstaltet wurde der Kongress von der Bewegungsakademie e.V. (Ideen für soziale Bewegungen) und der TU Berlin, mitgetragen und unterstützt von einer Vielzahl von Organisationen, u.a. GLS Gemeinschaftsbank, attac, DGB, Aktion Mensch oder Oikocredit. Den Kongressverantwortlichen geht es darum, angesichts einer zunehmenden Profitmaximierung im globalisierten Kapitalismus offensiv eine andere Ökonomie auszubauen, die auf sozialen, ökologischen und demokratischen Werten basiert.

Ziel des Kongresses war es auch, den Begriff »Solidarische Ökonomie« in Deutschland bekannter zu machen. Die Wurzeln der solidarischen Wirtschaft reichen in den Beginn des 19. Jahrhunderts zurück, als durch den Industriekapitalismus Armut und Arbeitslosigkeit unter den Arbeitern entstanden. Durch die Bildung von Genossenschaften versuchten die Arbeiter, Arbeit und wirtschaftliche Autonomie zurückzuerobern. Hier gab es keine Trennung zwischen Arbeit und Besitz der Produktionsmittel, sondern das Kapital des solidarischen Unternehmens war ausschließlich im Besitz derer, die in ihm arbeiteten. Heute ist in Brasilien als Antwort auf die große Wirtschaftskrise zwischen 1981 und 1983, als viele Industrien dort Konkurs gingen, solidarische Wirtschaft entstanden. Die meisten Versuche, die halb oder ganz zahlungsunfähigen Firmen in solidarische Unternehmen überzuführen, gelangen. Hunderte von neuen Genossenschaften entstanden. Paul Singer, der Staatssekretär für solidarische Ökonomie in Brasilien, hielt eine Rede auf dem Kongress; seine vorläufige Bilanz der Situation in Brasilien kann von der Internetseite www.solidarische-oekonomie.de

heruntergeladen werden. Diese Seite soll insgesamt zu einer Plattform der Solidarischen Ökonomie ausgebaut werden mit den Rubriken: Dokumentation des Kongresses, Projekte-Verzeichnis, Info-Mailingliste, Veranstaltungshinweise sowie Literaturtipps und Texte. Des Weiteren ist ein Buchprojekt zur Dokumentation des Kongresses in Vorbereitung. as

www.solidarische-oekonomie.de;
www.nna-news.org

Immer mehr Interesse an Regiogeldern

In Deutschland gibt es zurzeit in Ergänzung zum Euro 19 Regionalwährungen, 30 weitere sind in Planung. Ziel aller Regiogeldinitiativen ist es, einen eigenen Geld- und Wirtschaftskreislauf entstehen zu lassen und damit die Wirtschaftskraft der jeweiligen Region zu stärken. Mit der Regionalwährung kann der Kunde in denjenigen Geschäften, Dienstleistungsbetrieben, Gasthäusern oder Arztpraxen zahlen, die dem jeweiligen Verein oder der Genossenschaft angeschlossen sind.

Seit dem 1. Januar 2007 sorgt »Das Verbindungswerk« dafür, dass auch die Stadt München und das Allgäu ihren eigenen Regio bekommen hat, in enger Anlehnung an den Regio im Oberland, der seit zwei Jahren im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen im Umlauf ist. Inzwischen schließen sich auch einzelne Banken den Regiogeldinitiativen an: der Chiemgauer, über den wir schon öfter berichtet haben, wird auch von örtlichen Sparkassen und Raiffeisenbanken sowie von der GLS Bank anerkannt; auch im Oberland geben zwei Raiffeisenbanken den Regio aus. Die meisten Regionalwährungen gibt es im süddeutschen Raum, die wenigsten bisher im Osten Deutschlands. Aber auch hier steigt die Aufgeschlossenheit dafür. Vom 28.9. bis 1.10.2006 fanden in Weimar zwei große Veranstaltungen zu Regiogeld statt: die internationale Tagung »Monetäre Regionalisierung« und der nachfolgende 4. Regiogeldkongress. Neben Wirtschaftswissenschaftlern und Vertretern von Regiogeldinitiativen und Sozialverbänden waren auch Bundespolitiker und Finanzexperten anwesend. Falk Zientz (GLS Bank), Hermann

Schmauder (Volksbank Reutlingen) und Ger- not Schmidt (Sparkasse Leipzig) sehen gerade für Sparkassen und Genossenschaftsbanken, die den Menschen und der Region verpflichtet sind, Kooperationsmöglichkeiten mit Regiogeld-Initiativen. Bundestagsvizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt (B90/Grüne) versprach, Regiogeld in Berlin verstärkt zum Thema zu machen und die Einrichtung von Modellregionen zu unterstützen, in denen Alternativgelder systematisch getestet und analysiert werden können. Beide Tagungen wurden von der Regionalberatungsagentur REGIOprojekt e.V. zusammen mit der Bauhaus-Universität Weimar und dem Regiogeld e.V. ausgerichtet. *as*

www.regiogeldkongress.de; www.sueddeutsche.de; www.taz.de; www.das-verbindungsnetz.de;

Grünes Geld

In den letzten Jahren ist die Nachfrage nach sogenannten grünen Geldanlagen dynamisch gewachsen. Mittlerweile sind über 9 Milliarden Euro in Nachhaltigkeitsfonds angelegt. Allerdings raten Finanzexperten, das Etikett »Nachhaltigkeit« bzw. »sustainability« genauer zu hinterfragen. Der Hamburger Finanzdienstleister Securvita warnt beispielsweise vor Etikettenschwindel: Im Portfolio einiger sogenannter Sustainability-Geldanlagen tauchen Rüstungs-, Chemie- und Atomkraftkonzerne auf. Der Natur-Aktien-Index (NAI) setze dagegen echte ökologische Maßstäbe, da er eindeutige Auswahlkriterien anwende und umweltschädliche Branchen konsequent ausschließe. Seit seiner Gründung 1997 hat er sich weitaus erfolgreicher entwickelt als die konventionelle Konkurrenz. Im langfristigen Vergleich zahle sich Umweltschutz auch an der Börse aus. Securvita betont: »Je konsequenter die ökologische Auswahl, desto erfolgreicher die Performance an der Börse«. Seit 1999 gibt es in Kooperation mit der Internationalen Anlegermesse (IAM) unter dem Namen Grünes Geld den bundesweit ersten Branchentreff, der sich ganz den nachhaltigen Geldanlagen widmet. Die ersten beiden Veranstaltungen fanden im Ruhrgebiet (1999) und in Berlin (2001) statt, seit 2002 präsentiert sich

Grünes Geld in Düsseldorf, die nächste Messe ist vom 7. bis 9. September 2007. *as*

www.securvita.de;
www.gruenes-geld.de; www.nai-index.de

EthikBank ist »Bank des Jahres 2006«

Am 28. Oktober 2006 nahm die EthikBank den von der Oskar-Patzelt-Stiftung verliehenen Großen Preis des Mittelstandes entgegen. Ihre Auszeichnung zur Bank des Jahres wurde von der Stiftung mit den strengen Anlagekriterien, vollkommen transparenten Förderprodukten und einem klaren Förderkonzept begründet. Dr. Helfried Schmidt, Vorstandsvorsitzender der Stiftung, würdigte insbesondere die Idee des MikroKontos, mit dem überschuldete Menschen die Möglichkeit hätten, wieder Anschluss ans normale Leben zu finden. Ebenso hob er den ÖkoKredit lobend hervor, der schnell und ohne Grundschuld ökologisch sinnvolle Um- und Ausbauten finanziere. Damit halte eine kleine innovative Bank Wirtschaftskreisläufe in Gang, die von mancher Großbank schon lange abgeschrieben wurden. Die EthikBank, eine Zweigniederlassung der Volksbank Eisenberg eG, ist 1995 als Direktbank entstanden. Sie ist in Deutschland und Österreich tätig. Auf der Homepage kann jeder Kunde nachlesen, in welche Aktien, Staatspapiere und Pfandbriefe die Bank gerade investiert. Darüber hinaus nehmen dort die Banker zu aktuellen politischen und gesellschaftlichen Themen Stellung. *as*

www.ethikbank.de

Solarstrom für die Ärmsten

Durch die Verleihung des Friedensnobelpreises 2006 an Muhammad Yunus und seine Grameen Bank in Bangladesh wurde der Name der Bank weltweit bekannt. Weniger bekannt ist indes- sen, dass vor zehn Jahren Grameen Shakti als Tochter der Grameen Bank in Bangladesh gegründet wurde (Grameen heißt Dorf, Shakti bedeutet Energie). Hauptziel dieser Organi- sation ist es, den Armen günstige Kredite zur Finanzierung von kleinen netzunabhängigen Photovoltaikanlagen zu geben. Damit wird mit

dem Vorurteil aufgeräumt, dass Arme keine Solaranlagen finanzieren könnten.

Dipal Chandra Barua, Direktor von Grameen Shakti versichert, dass letztlich nichts so preiswert sei wie Solarstrom – auch in Bangladesh. Derzeit leben in Bangladesh noch 65 Prozent der Menschen ohne Strom. Das soll durch die Versorgung mit erneuerbarer preiswerter Energie für die Armen geändert werden. Auch Schulkinder sollen mit Hilfe von Photovoltaikstrom die Möglichkeit bekommen, am Abend mit Solarlampen ihre Hausaufgaben machen zu können. Die Vorteile der Solarsysteme sind u.a., dass die Kunden Besitzer von elektrisch betriebenen Geräten werden, ohne monatliche Stromrechnungen bezahlen zu müssen. Inzwischen investiert Grameen Shakti auch in Biogasanlagen und Windräder. In den letzten Jahren wurde die Organisation mit mehreren Preisen ausgezeichnet, zuletzt mit dem Europäischen Solarpreis. *as*

www.sonnenseite.com;

www.grameen-info.org; www.eurosolar.de

Literaturdatenbank zur Biologisch-Dynamischen Wirtschaftsweise

Die seit 1997 bestehende Literaturdatenbank des Forschungsrings für Biologisch-Dynamische Wirtschaftsweise e.V. wurde jetzt in aktualisierter Form wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Michael Weiler hat dieses Projekt bearbeitet. Ziel ist es, das Wissen aus über 80 Jahren Biologisch-Dynamischer Wirtschaftsweise für Recherchen zur Verfügung zu stellen. Die Datenbank beinhaltet zur Zeit rund 12 000 Einträge. Systematisch erfasst wurden Veröffentlichungen, die seit 1924 bis heute in Fachzeitschriften in Deutschland erschienen. In besonderem Maße sind Artikel aus der Zeitschrift »Lebendige Erde«, aber auch anderer Magazine mit Schlagworten versehen und katalogisiert worden. Gezielte Literaturrecherchen nach Themen, Suchbegriffen und Autoren können durchgeführt werden unter: www.forschungsring.de, dann auf »Wissenstransfer« und schließlich auf »Literaturdatenbank« klicken. *as*

www.demeter.de